

Betzinger



Bekanntmachungen
des Stadtteils
Reutlingen-Betzingen

Blättle

Das "Betzinger Blättle" erscheint wöchentlich.
Anzeigenannahme:
Nussbaum Medien Weil der Stadt GmbH & Co. KG
Bahnhofstraße 18, 72144 Dußlingen
Telefon 07072 9286-0, Telefax 07072 9286-29

Nr. 29

Freitag, 17. Juli 2015

30. Jahrgang

Die Banater Schwaben wissen in Betzingen in Tracht zu festen





Zur musikalischen Mitgestaltung des Festgottesdienstes am letzten Samstag in der Mauritiuskirche zählten die Original Donauschwäbische Blaskapelle Reutlingen unter Leitung von Johann Frühwald und die Banater Solisten Irrmgard Holzinger-Fröhr, Melitta Giel und Dietmar Giel sowie an der Orgel Bruno Scarambon. Heimatpfarrer Peter Zillich und Heimatdiakon Dr. Radu Thuma zelebrierten die Messe.

Zum Banater Kirchweihfest ist die Messe in der Mauritiuskirche Programm

Es ist bei den Banater Schwaben gute Tradition, ihr Kirchweihfest mit einem Gottesdienst einzuleiten. Dieser begann am Samstag bereits um 12 Uhr in der Mauritiuskirche. Viele bunt bekleidete Banater mit ihren Gästen aus nah und fern wurden von Theresia Christine Neu, der Vorsitzenden des Kreisverbands Reutlingen, Landsmannschaft der Banater Schwaben, herzlich begrüßt. Dabei stand die 6. Banater Kirchweih ganz unter dem Gedenken zur 250-Jahr-Feier der Gemeinde Sackelhausen im Banat und wurde folglich nach „Sackelhausener Art“ ausgerichtet. Für das Vortänzerpaar Nadine und Raffael Wagner, so Christine Neu, würde nunmehr heute eine Familientradition in dritter Generation fortgeführt.



Bevor die Begrüßungsreden begannen, der Vortänzer (in diesem Jahr Raffael Wagner) das Fass bestieg und seine „Büttenrede“ hielt und dann im Folgenden die eingeladenen Trachtengruppen ihre Tänze vorführten, drehte der gesamte Umzug auf dem Platz vor der Julius-Kemmler-Halle unter den Klängen der Original Donauschwäbischen Blasmusik seine „Saurunden“: mit dabei an der Spitze des Zuges (v.l.) Josef Prunkl (Vorsitzender des Landesverbands Baden-Württemberg, Landsmannschaft der Banater Schwaben), Theresia Christine Neu (Vorsitzende des Kreisverbands Reutlingen, Landsmannschaft der Banater Schwaben) und ihr Stellvertreter Johann Pless.

Das Zusammenfinden in der Mauritiuskirche sei auch ein Zeichen, den Herausforderungen für die modernen westlichen Gesellschaften gerecht zu werden. Was oft als Bedrohung für den gesellschaftlichen familiären Zusammenhalt erscheine, könne uns durch „Glaube, Liebe und Hoffnung befähigen und ermutigen, das eigene Leben und das Leben in Gemeinschaft sinnvoll zu gestalten“.

Kirchweihfest – Bekenntnis zur Heimat

Von der Mauritiuskirche (wo das Fotografieren der bunten Trachtenwelt ihren Höhepunkt erreichte, siehe auch Titelseite) über die Steinachstraße (mit Halt zwischendurch und Reigen auf dem heißen Pflaster) führte der Umzug zum Platz vor der Julius-Kemmler-Halle, die Örtlichkeit für die Banater, um in voller „Montur“ unter den Klängen der Donauschwäbischen Blaskapelle gruppenweise sich in mehreren Rundkursen effektiv zur Schau zu stellen. Auch dort übernahm Christine Neu das Zepter und setzte quasi ihre Begrüßungsrede fort:

„Ich eröffne unser Fest aus Dankbarkeit zu unserer neuen Heimat, in der wir unsere Bräuche, Sitten und Traditionen weiterführen dürfen, mit der Deutschland-Hymne und aus Respekt vor unseren Ahnen mit der Banater Hymne.

Die Kirchweih ist das größte Fest im Jahreskreis einer Banater Gemeinde: Die Kerweih, aus der Eigenart dieser Menschen geboren, war ein Fest der ganzen Dorfgemeinschaft. Wann und wo man die ersten Kirchweihfeste im Banat feierte, weiß man heute nicht mehr genau, doch der geschmückte Rosmarinstrauß gilt als Verkünder des ungebrochenen Lebens.“

Die Banater Schwaben hätten den Drang, Traditionen und Brauchtum weiterzuführen, so die Kreisvorsitzende, „denn wer Tradition hat, hat auch Zukunft; wer weiß, woher er kommt, weiß auch wohin er will“.

Christine Neu sprach nochmals kurz die diesjährige Ausrichtung der Kirchweih „nach Sackelhausener Art“ an und den Zusammenhang des Besuchs der 250-Jahr-Feier der Gemeinde Sackelhausen am 29. Mai 2015, bei der viele Landsleute, Blasmusik aus Reutlingen sowie die Trachtengruppe des Kreisverbands zugegen waren. Mit der Einweihung des Denkmals wurde ein neues Erinnern angesagt und ein neues Zeichen gesetzt für all diejenigen, die zum Aufbau und zur Entwicklung dieser Gemeinde beigetragen haben.

„Diese ehrende Tradition möchten wir damit weiterreichen, diese Bedeutung den Kindern näher bringen, als Ehrbezeugung unserer Banater Identität, einer Geschichte, der wir uns stellen. Dieses Gedenken und Wissen ist auch der Wegweiser für eine weltoffene Zukunft, für die wir uns einsetzen wollen, für Frieden,



Mit Spaß dabei – Repräsentanten der Ortsgruppe des Albvereins in Betzinger Tracht beim Kirchweihfest der Banater Schwaben. – Das Vortänzerpaar Nadine und Raffael Wagner eröffnete die Tanzrunde auf dem Kemmlerplatz.

Toleranz und Völkerverständigung. Dieses Denkmal, das ist für uns ein klares Bekenntnis unserer Herkunft, ein Symbol für ein friedvolles, gemeinsames Europa. Aus diesem "Wir", das ich heute so oft erwähne, geht auch meine Zugehörigkeit hervor. Auch ich bin stolz auf meinen Geburtsort und eine Sackelhausenerin. Als Banater Schwäbin setze ich mich für meine Landsleute ein und engagiere mich mit meinem Ehrenamt für Pflege und Fortbestand von Tradition und Brauchtum.

Viele Sackelhausener hätten in Reutlingen und Umgebung, so Christine Neu weiter, eine neue Heimat gefunden, die Zerrissenheit und die Fremde durch die geballte Ansiedlung vielleicht weniger gespürt als andere, die weltweit zerstreut waren. Die Auswanderung bezeichnete sie und ihre Landsleute als ein Wagnis, aber eine gute Alternative; im Nachhinein eine gute Entscheidung, „die wir mit einer gelungenen Integration vermerken. Unser Kirchweihfest ist der beste Beweis für die Bekenntnisfrage.“

Es gehört bei diesem Banater Kirchweihfest in Betzingen zum Ritus, die wichtigsten Gastgruppen namentlich zu erwähnen: die Trachtengruppe der Banater Schwaben Singen, die Banater Schwabekinder unter Leitung von Dagmar Österreicher, die Gastgruppe des Jugendtrachtenvereins Banater Rosmarein Temeswar/Banat Rumänien, die „Warjascher Spatzen“ Banat/Rumänien, die Ortsgruppe Betzingen des Schwäbischen Albvereins und nicht zuletzt die Gastgeber des Festes, den gesamten Vorstand des Kreisverbands Reutlingen.

Eines stellte Christine Neu bei ihrer Rede vor der Julius-Kemmler-Halle auch klar: „Unsere Verbundenheit mit der alten Heimat lebt nicht nur aus Erinnerungen, lebendiger Beweis sind auch unsere Kirchweihfeste, die wir jedes Jahr nach Brauch eines anderen Banater Dorfes abhalten. Das Motto: ‚Viele Dörfer, eine Heimat‘ spiegelt sich heute auf unserem Festplatz wider. Gäste sind eingetroffen, um gemeinsam das Banater Kirchweihfest nach Sackelhausener Art zu feiern. Der Wandel der Zeit zwingt uns, Wege zu gehen, die das Miteinander in den Vordergrund rücken, um mit Weitsicht die eigene Identität zu bewahren, denn Brauchtum und Traditionen weiterzuführen, ist unser Herzenswunsch.“

Es folgte nun die Trachten- und Brauchtumsvorstellung von Johann Pless. Er ist stellvertretender Vorsitzender des Kreisverbands Reutlingen und Brauchtumsbeauftragter. Josef Prunkl (Vorsitzender des Landesverbands Baden-Württemberg, Landsmannschaft der Banater Schwaben) betonte die Symbolik und Wichtigkeit der Tracht. Mit ihr lasse sich das Heimatgefühl sichtbar darstellen, und zugleich stellten die Trägerinnen und Träger unter Beweis, dass sie das Erbe ihrer Vorfahren gut und gerne in der Gegenwart repräsentieren.

Auch das 6. Banater Kirchweihfest – wie alle fünf Folgen zuvor – stand unter der Schirmherrschaft von Bezirksbürgermeister Thomas Keck.

Neustart in der neuen Heimat

Nach vielen Rückschlägen (Krankheiten, Missernten durch Unwetter wie Überschwemmungen durch Schneeschmelze, Dürrejahre 1863 und 1864, Wasserjahre durch vielen Regen) nach der Ansiedlung im 18. Jahrhundert hatten sich die Bürger Sackelhausens eine gute Lebensgrundlage für sich und – wie sie annahmen – für ihre Nachkommen geschaffen. Bei ihnen galt der Spruch „Den Ersten der Tod, den Zweiten die Not, den Dritten das Brot“. Viele politische Entscheidungen gingen mehr oder weniger über die Bewohner hinweg, sie nahmen's, wie's war.

Ein großer Einschnitt brachte der Erste Weltkrieg. Junge Männer mussten zum Kriegseinsatz und kamen zum Teil schwer verwundet nach Hause oder aber gar nicht mehr; sie waren gefallen. Für die danach alleinerziehenden Mütter und ihre Kinder waren es schwere Jahre. Aber sie hielten an der Devise fest: „Das Ackerland ist unsere Zukunft, das kann uns keiner wegnehmen, von den Erträgen können wir leben.“ Nach 1921 kam das Banat zu einem großen Teil zu Rumänien.

Aber es sollte anders kommen. Nach dem Abkommen Deutschlands mit Rumänien 1940 waren wieder Soldaten gefragt. Die Männer hatten nur die Wahl, zum rumänischen oder zum deutschen Heer eingezogen zu werden. 1945 war dann dieser „Spuk“ zu Ende. In Rumänien übernahmen die Kommunisten die Regierung. Aller Grund und Boden der Deutschen in Rumänien wurde enteignet. Es wurden gehäuft ab 1951 Kollektivwirtschaften gegründet, es entstand die sogenannte Planwirtschaft. Alles, was vorher einigermaßen gut funktionierte, wurde abgelehnt, ein neuer Geist entstand. Dieser wurde durch Leute bestimmt, die nicht viel Ahnung zum Beispiel von der Landwirtschaft hatten. Jetzt galt die Devise, dass man mit einer guten Ausbildung überall auf der Welt zurecht kommt, denn „was m'r em Kopp hat, kann em kenner wechhole“.

Die UdSSR stellte Reparationsansprüche auch an Rumänien, ihr Land sollte nach dem Krieg wiederaufgebaut werden. Die Deutschen waren jetzt nicht mehr gern gesehen, sie waren schuld an dem Desaster, also sollten sie das große Russland doch wieder aufbauen. Junge Frauen und Männer wurden zur Zwangsarbeit in das Donezbecken in der Ukraine mit seinen Kohlegruben geschickt. Viele fanden dort durch Hunger und Krankheit den Tod. Ein weiterer Einschnitt war, dass alle, die sogenannte „Großgrundbesitzer“ waren, verschleppt wurden in die einsame Steppe des Baragan, dort war es trocken und heiß im Sommer und eisig kalt im Winter. Nur mit ein paar Habseligkeiten wurden sie dort abgesetzt. Erst nach der Genfer Konvention im Jahre 1955 durften sie 1956 dann wieder nach Hause oder manche stellten einen Ausreiseantrag zur Familienzusammenführung nach Deutschland, Österreich oder auch in die USA, waren doch eini-



Im zurückliegenden Mai fand die 250-Jahr-Feier der Banater Gemeinde Sackelhausen statt, auch mit Teilnehmern des Kreisverbands Reutlingen der Banater Schwaben. Im Reutlinger Organisationkomitee war auch Michael Kopp (l.) vertreten.

ge Menschen nach dem Krieg gar nicht mehr nach Rumänien zurückgekehrt.

Das war nun ihre Zukunft: In der Landwirtschaft oder als Handwerker groß geworden, hatten sie keine Lebensgrundlage mehr. In ihren Häusern konnten sie zwar wohnen bleiben. Bei den meisten war ein großer Garten dabei, in dem man das Gemüse und Obst für den eigenen Bedarf anbauen und ernten konnte. Ein sogenannter Kleinhandel mit den Überschüssen des Gartens wurde von den Kommunisten erlaubt, so brachten die Frauen diese auf den Markt nach Temeswar. Der eine oder andere konnte sich auch eine Kuh halten, um die Milch verkaufen zu können. Ein großer Halt in diesen schweren Zeiten bildeten vor allem die Familie und der Glaube, die Kirche. Aber auch das war den Oberen ein Dorn im Auge. Ab den sechziger Jahren begannen die Banater Schwaben in größerem Maße, Ausreiseanträge zu stellen. Einige mit gutem Erfolg, andere ohne Erfolg. Langsam begann der Exodus der deutschen Minderheit in Rumänien, der bis in die achtziger Jahre andauerte. 1983 war die sogenannte Halbwertszeit bei der Aussiedlung in Sackelhausen. Nach der Revolution 1989 kamen dann noch diejenigen, die vorher kein Glück hatten. Nur wenige blieben in der alten Heimat, sie hatten meist rumänische Ehepartner oder waren alt und gebrechlich ohne weiteren Anhang.

Schwieriger Start in Deutschland

Die Ankunft in Deutschland war ernüchternd. Aber als gut ausgebildete kamen sie auch in der hiesigen Industrie unter (Dreher, Fräser und andere Berufe). Untergebracht wurden sie anfangs in Lagern, die noch aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg stammten, später dann in Übergangwohnheimen. Viele Männer und Frauen wurden dann in den Fabriken als Arbeiter angelernt. Sie waren fleißig und hilfsbereit, machten gerne Überstunden, da das Geld an allen Ecken und Enden fehlte. Auch wollte man aus den Lagern und den Übergangwohnheimen heraus in eine „anständige“ Wohnung. Einen großen Vorteil gegenüber den damals angeheuerten Gastarbeitern hatten sie: Sie konnten deutsch sprechen, lesen und schreiben. Den Kindern fiel der Schulanfang auch nicht gerade leicht, aber die Eltern trösteten sie: „Ihr müsst gut lernen, dann habt ihr später im Berufsleben gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt.“ Gute Schulen ermöglichen eine gute Grundlage für die Berufe.

Bald entschloss man sich, eine Wohnung zu kaufen oder ein Häuschen zu bauen. Man wollte in den eigenen vier Wänden wohnen, ähnlich wie im Banat. Also wurde weiter hart gearbeitet und gespart. Viele pachteten ein Grundstück, um das Gemüse und Obst anzubauen, das sie für den Eigenbedarf benötigten. Die Wiege der Sackelhausener im Reutlinger Raum war in Wannweil. Dort gibt es eine Sackelhauser Straße, eine Adam-Müller-

Guttenbrunn-Straße und auch eine Lenastraße. Hier möchte ich den Beitrag von Banater Schwaben aus Sackelhausen am Aufbau der Bundesrepublik Deutschland erwähnen:

Sie gründen Unternehmen und schaffen dadurch Arbeitsplätze. Sie haben Handwerksbetriebe, Einzelhandelsgeschäfte, Arzt- und Zahnarztpraxen, Apotheken, Rechtsanwaltskanzleien. Sie betreiben als Selbstständige Physiotherapie-Praxen. Sie sind Angestellte oder Beamte beim Land, bei der Regierung, beim Auswärtigen Amt (Konsulate und Botschaften), bei den Kommunen, zum Beispiel als Lehrer und Erzieherinnen, bei den Banken, bei den Kirchen, auch als Pfarrer, als leitende Ärzte in Kliniken. Durch ihre guten Studienabschlüsse arbeiten sie auch in gehobenen, leitenden Positionen (Abteilungsleiter, Betriebsleiter) bei der Industrie, zum Beispiel als Chemiker, als Ingenieure der Entwicklung, Forschung und Lehre, melden Gebrauchsmuster und Patente an, in der Finanzkontrolle, als Aufsichtsratsmitglied einer Aktiengesellschaft. Ein weiterer Zweig ist die Kunst, sie sind beim Theater und Sänger an der Oper, es gibt Buchautoren und Kunstmaler sowie Bildhauer mit eigenen Bilder- und auch Skulpturen-Ausstellungen.

Im Ehrenamt sind sie ebenfalls tätig:

Sie arbeiten ehrenamtlich bei Parteien und Gewerkschaften, sind Kirchengemeinderäte, sind tätig bei der „Tafel“. Sie wirken als Bezirksräte in den Selbstverwaltungsorganen von Kranken- und Sozialversicherungen mit. Sie stellen sich als Wahlhelfer bei Kommunal-, Landtags-, Bundestags- und Europawahlen zur Verfügung. Bei den Kleingärtnervereinen bringen sie sich ein. Sie sind bei den Prüfungskommissionen der Handwerkskammern. Sie sind Trainer sowie Schiedsrichter bei verschiedenen Sportarten und -vereinen. Außerdem sind sie aktive Mitglieder bei Gesangsvereinen, Kirchenchören, Tanzsport und Blaskapellen - diese haben in all den Jahren einige Tonträger aufgenommen - sowie Heimatverbänden. Dort werden Mundart, die Volkstänze, Trachten und auch heimatliche Back- und Kochkunst gepflegt. Seit 1956 feiern die Sackelhausener zuerst in Wannweil, danach in Reutlingen ihr traditionelles Kirchweihfest mit Heimattag, zu dem sich viele Landsleute aus aller Welt einfinden. Hier wird das Brauchtum gepflegt.

Für ehrenamtliche Tätigkeiten bekamen einige die silberne Ehrennadel der Landsmannschaft der Banater Schwaben und der Donauschwaben sowie die goldene Ehrennadel und den Ehrenbrief der Banater Schwaben. Große Ehrungen wie zum Beispiel das Bundesverdienstkreuz, die Staufermedaille des Landes Baden-Württemberg und die Bürgermedaille der Stadt Reutlingen wurden Sackelhausener Landsleuten überreicht. Langjährige Mitglieder der Blaskapelle wurden von der Stadt Reutlingen mit einer Urkunde und Nadel geehrt. Als Dank für die erbrachten Leistungen übernahm die Landesregierung Baden-Württemberg am 20. Mai 1998 die Patenschaft über die Landsmannschaft der Banater Schwaben.

Wenn man zurückblickt, so ist einem die Zeit wie unter den Fingern durchgeronnen. Man hat viel erreicht, was man sich vorgenommen hatte. Die Kinder sind aus dem Haus, haben selbst schon eine Familie. Nicht wenige besuchten nach dem Abitur eine Universität. Sie studierten, wieder andere machten eine Handwerkerlehre und stehen dort ihren Mann/ihre Frau. Manchmal kommt das Heimweh, vor allem bei den Eltern und Großeltern. Aber dann ein Nachdenken, hätten wir das in Rumänien, in Sackelhausen, erreichen können? Man weiß es nicht. Die Kinder und Enkelkinder sind froh, hier in Deutschland zu leben, sie werden aber immer wieder einmal einen Besuch machen in der Heimat ihrer Eltern und Großeltern, vielleicht sogar einmal auch dorthin, von wo ihre Vorfahren einstmals auswanderten.

Michael Koppi
(Ehrenvorsitzender des Kreisverbands Reutlingen
der Banater Schwaben)